Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 11 (1907-1908)
Heft: 4

Artikel: Heimweh
Autor: Eschmann, Ernst
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-662837

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

am Morgen seines Todestages geschrieben hatte. Nur einige zittrige Worte:

„Ordnen Sie, bitte, was zu ordnen ist. Leben Sie wohl und machen Sie Ihr Glück!"

Am Nachmittag hatte ich ein längere Unterredung mit dem Direktor. Das Ende derselben war, daß er mich von meinem Kontrakt entband und mich sofort entließ. Als er mich zur Tür geleitete, sagte er:

„Sehen Sie, der Tote hat's besser wie unsereiner! Ich war auch mal so 'n Feuerkopf, der unbedingt zur Bühne wollte. Meine Familie zwang mich, nach alter Tradition Offizier zu werden. Ich wurde es und verlor mein Vermögen durch eigene Schuld. Und dann — Sie sehen's ja — bin ich Schauspieler geworden. Leben Sie wohl!"

Er brach kurz ab und ging ins Nebenzimmer.*)

Heimweh.

Lisli schlichi über d'Strasse,
Und i weiss nüd, was i will,
Lustig gaht's in allne Gasse,
I mim Herzli isch es still,
Und es chlagt und chlopfet schwer:
Wenn i nu diheime wär!

D'Glöggli lütet übers Stettli.
Firli tönt's i d'Abigrue.
Langsam schlüfi i mis Bettli,
Und i lose trurig zue,
Und i chehr mi hin und her:
Wenn i nu diheime wär!

Früntli luegt mer na mis Schätzli
Us em Rähmli a der Wand,
Winkt mer anes Schatteplätzli, —
Und es Tröpfli fallt uf d'Hand,
Und dänn truckt's mi erst recht schwer:
Wenn i nu diheime wär!

Ernst Eschmann, Zürich.

Das ungeborene Geschlecht und die Frauenarbeit.

Von Ellen Key.

(Fortsetzung.)

Hindert man durch Schutzgesetze die Frauen, zu arbeiten, heißt es weiter, so können sie ihre Kinder nicht versorgen, sondern diese kommen anstatt dessen in die Fabrik. Die Hilfe in dem letzteren Falle ist überaus einfach: absolutes Verbot aller Kinderarbeit unter 15 Jahren! Hindert man die Frau durch Schutzgesetze, alle Anforderungen eines Berufszweiges zu erfüllen, so wird, heißt es weiter, die Folge die, „daß nicht die Frauen in dem

*) Aus „Zickzack", Erzählungen von Paul Kirchhoff, Kommissionsverlag von Gebr. Leemann & Co., Zürich. Fr. 3.50. — Der in Zürich lebende, noch sehr jugendliche Verfasser hat in diesem Bändchen, das zum großen Teile eigene Erlebnisse in künstlerisch geschlossener Darstellung enthält, Proben eines schönen Talentes abgelegt, das sich im Leid wie in der Freude auskennt; ein ansehnliches Stück von jenem Humor, der die Welt mit ihren Chikanen überwindet, ist dem Verfasser eigen. Schlichte, frische Skizzen und Geschichten aus verschiedenen Lebenslagen, anschaulich, gemessen im Ausdruck, alle eine gewisse Sicherheit in der Linienführung verratend.